Empfehlung des
Forums Gesundheitsforschung

Stärkung der deutschen Gesundheitsforschung zur Bekämpfung der SARS-CoV-2-Pandemie und zukünftiger Gesundheitskrisen in Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung 2

1. Laufende Forschungsaktivitäten zur Pandemiebekämpfung 3

2. Prioritäre Handlungsempfehlungen 4

2.1. Souveränität in der Impf- und Wirkstoffentwicklung und -produktion 5

2.2. Dateninfrastrukturen für die Gesundheitsforschung 6

2.3. Langfristige und koordinierte Pandemieforschung 7

3. Exkurs: Stärkung des Gesundheitssystems 8

Zusammenfassung

Die Gesundheitsforschung in Deutschland hat sehr schnell auf den Ausbruch der SARS-CoV-2-Pandemie reagiert und die Forschung in allen Bereichen intensiviert, die für die Bewältigung der Pandemie und ihrer Folgen relevant sind. Sowohl die Universitätsmedizin als auch die außeruniversitären Forschungseinrichtungen und die Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung leisten dabei einen wesentlichen Beitrag und decken ein breites Spektrum von der virologischen Grundlagenforschung über Diagnostik- und Wirkstoffforschung bis zur Intensivmedizin, über die Entwicklung von digitalen Verfahren bis hin zum Aufbau von Forschungsinfrastrukturen ab. Die Forschungsförderung von DFG, BMG und BMBF wurde durch mehrere Schwerpunktprogramme verstärkt und beschleunigt.

Für die Bewältigung der aktuellen SARS-CoV-2-Pandemie sowie künftiger Gesundheitskrisen sind wirksame Impf- und Wirkstoffe von zentraler Bedeutung. Es ist daher dringend erforderlich, dass die öffentliche Hand Translations- und Transferaktivitäten in der Impf- und Wirkstoffentwicklung konsequent beschleunigt. Deshalb empfiehlt das Forum Gesundheitsforschung, jetzt eine mit substantiellen Mitteln ausgestattete langfristig angelegte Forschungs- und Entwicklungsinitiative für Impf- und Wirkstoffe zu starten. Die Initiative soll darauf ausgerichtet sein, Impf- und Wirkstoffe, die für die öffentliche Gesundheit von großer Bedeutung sind, durch gezielte Koordinierung und systematische Finanzierung prophylaktisch zu entwickeln und für die Produktion vorzubereiten. Ein schnelles Hochfahren der Impf- und Wirkstoffforschung im Ernstfall ist nur auf der Grundlage von bestehenden Strukturen möglich. Deutschland sollte entsprechend ausreichende Kapazitäten in Forschung, Entwicklung und Produktion vorhalten. Eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen akademischen Forschungseinrichtungen und der für die Wirkstoffentwicklung unentbehrlichen Biotech- und Pharmaindustrie wird dringend empfohlen.

Die aktuelle Pandemie zeigt, welchen Mehrwert die Digitalisierung für die vernetzte Forschung hat und wie wichtig dafür geeignete Dateninfrastrukturen sowie der Zugang zu kritischen Daten sind. Der Auf- und Ausbau von Dateninfrastrukturen für die Gesundheitsforschung und die Weiterentwicklung der Digitalisierung von Versorgungsdaten wird deshalb als zentrale Voraussetzung für eine effiziente Gesundheitsforschung und -versorgung erachtet – nicht nur in Krisenzeiten.

Die Gesundheitsforschung baut in Deutschland in der aktuellen Pandemiesituation auf guten Vorarbeiten auf. Diesen Status gilt es zu erhalten und für zukünftige Gesundheitskrisen weiter auszubauen. Das Forum Gesundheitsforschung empfiehlt dafür eine langfristig angelegte Forschungsförderung in relevanten Bereichen wie Infektiologie und Immunologie sowie Public Health und Versorgungsforschung. Im Sinne des „One-Health“-Konzepts ist dabei die transdiszplinäre Zusammenarbeit entscheidend.

1. Laufende Forschungsaktivitäten zur Pandemiebekämpfung

Die Gesundheitsforschung in Deutschland hat sehr schnell auf den Ausbruch der SARS-CoV-2-Pandemie reagiert und die Forschung in allen Bereichen intensiviert, die für die Bekämpfung der Pandemie und ihrer Folgen relevant sind. Im Folgenden werden wesentliche Aktivitäten der Mitglieder des Forums Gesundheitsforschung dargestellt.

Die Universitätsmedizin hat schnell auf die Herausforderungen der Pandemie reagiert und die Forschungsanstrengungen über das gesamte Spektrum von der virologischen Grundlagenforschung bis hin zur Intensivmedizin intensiviert. Zudem hat sie mit einer Reihe von regionalen epidemiologischen und klinischen Studien zum Verständnis des Pandemiegeschehens und zur Diagnostik und Therapie beigetragen.
Das Nationale Netzwerk Universitätsmedizin zu COVID-19 bündelt nun im Weiteren die Kompetenzen und Ressourcen aller Universitätskliniken und medizinischen Fakultäten in Deutschland und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Im Netzwerk werden u. a. eine bundesweite Datenplattform für COVID-19 Patientinnen und Patienten aufgebaut, Best-Practice-Lösungen zu Behandlungsstrategien und zum Pandemiemanagement erarbeitet und große gemeinsame Netzwerkprojekte initiiert. Im Mittelpunkt steht die Frage nach angepassten Strukturen, Prozessen sowie Organisationsformen für die Bewältigung von Pandemien (Details siehe https://www.netzwerk-universitaetsmedizin.de/).

Die außeruniversitären Gesundheitsforschungseinrichtungen[1] haben ihre Forschungsanstrengungen zur Pandemiebewältigung umfassend intensiviert und zum großen Teil ohne zusätzliche Mittel Forschungskapazitäten geschaffen. Dies betrifft u. a. die Untersuchung von Infektionsmechanismen und Immunreaktionen, die Entwicklung von Test- und Tracingverfahren inkl. digitaler Verfahren, Diagnostika, Wirk- und Impfstoffen, Antikörpertherapien und entsprechenden Produktionsverfahren. Weitere Forschungsschwerpunkte sind epidemiologische Untersuchungen, Simulationen und Modellierungen zum Infektionsgeschehen sowie sozioökonomische, psychosoziale und rechtsstaatliche Auswirkungen der SARS-CoV-2-Pandemie und ihre Bewältigung. Die „Nationale Anti-Virus-Allianz“ der Helmholtz-Gemeinschaft und des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung sowie das Anti-Corona-Programm der Fraunhofer Gesellschaft adressieren den Bedarf nach dringend benötigten therapeutischen und diagnostischen Konzepten gegen virale Erreger, in dem sie akademische Kompetenzen mit denen der Industrie gezielt vernetzen und die Entwicklung von niedermolekularen antiviralen Wirkstoffen und therapeutischen Antikörpern und innovativen Diagnostika gezielt vorantreiben.

Die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung (DZG) haben im Rahmen ihrer laufenden Forschungsprogramme und entsprechend ihres inhaltlichen Forschungsauftrags vielfältige experimentelle Studien zu Covid-19 aufgelegt und über 20 klinische Studien zu innovativen Therapieverfahren, Impfstoffentwicklung, Diagnostik und Patientenversorgung initiiert. Außerdem wurden Plattformen, Daten- und Biomaterialsammlungen und Register geschaffen, darunter das europäische COVID-19-Register LEOSS. Für das Nationale Netzwerk Universitätsmedizin konnte eine Klinische Forschungsplattform als Interimslösung für einen schnellen Start der bundesweiten Datenplattform zur Verfügung gestellt werden.

[1] Fraunhofer Gesellschaft (FhG), Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF), Leibniz-Gemeinschaft (WGL), Max-Planck-Gesellschaft (MPG)

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat eine interdisziplinäre Kommission für Pandemieforschung eingesetzt. Diese befasst sich mit der notwendigen Grundlagenforschung im Hinblick auf biologische, medizinische, epidemiologische, wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle, ethische, rechtliche, soziale und psychologische Fragestellungen der Pandemieforschung. Mit einer breit angelegten fächerübergreifenden Förderinitiative fördert die DFG Forschungsvorhaben zu allen o. g. Aspekten der Entstehung, Verbreitung und Behandlung von Epidemien und Pandemien, deren Auswirkungen auf globale und regionale Wirtschaftsentwicklung, Produktions- und Wertschöpfungsketten, Logistik, Verkehr und Kommunikation und deren Bekämpfung durch therapeutische oder präventive Maßnahmen. (Details siehe https://www.dfg.de/foerderung/corona_informationen/foerderung_corona/index.html)

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) fördert die Durchführung diverser (Forschungs-)Projekte maßgeblich durch die Ressortforschungseinrichtungen aber auch an Universitäten, Universitätskliniken und sonstigen Einrichtungen. Schwerpunktbereiche sind Diagnostik, Infektionskontrolle und Vorsorge - auch zur Förderung von Innovation und Digitalisierung – und schließt auch die Pandemieprävention und -–kontrolle mit ein. Dies geschieht sowohl auf nationaler als auch auf globaler Ebene, beispielsweise insbesondere durch das RKI[2] und das BNITM[3]. Darüber hinaus nehmen die Bundesoberbehörden BfArM[4] und PEI[5] eine wichtige Rolle bei der wissenschaftlichen Antragsberatung und Genehmigung klinischer Prüfungen von Arzneimitteln sowie Impfstoffen, Antikörpern, Zelltherapien, Therapeutika und Blutzubereitungen ein. (Details siehe https://www.bundesgesundheitsministerium.de/coronavirus/chronik-coronavirus.html)

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert, neben dem o. g. Nationalen Netzwerk Universitätsmedizin zu COVID-19, Forschung zum SARS-CoV-2-Virus, zu Medikamenten gegen COVID-19 sowie zu ethischen, rechtlichen und sozio-ökonomischen Implikationen (ELSA). Darüber hinaus stellt das BMBF der internationalen Impfstoffinitiative CEPI[6] zusätzliche Mittel für die Impfstoffentwicklung zur Verfügung und unterstützt die Studie Solidarity der Weltgesundheitsorganisation. Zur Stärkung und Beschleunigung der Entwicklung von Impfstoffen wurde darüber hinaus ein nationales Sonderprogramm gestartet. Auf forschungspolitischer Ebene engagiert das BMBF sich für eine intensivere EU-weite und internationale Zusammenarbeit und Koordinierung der Pandemieforschung. Über die reine Gesundheitsforschung hinaus fördert das BMBF zudem interaktive Technologien und Assistenzsysteme im medizinischen Nahbereich, die deutliche Beiträge zur Bewältigung einer Pandemie leisten können (Details siehe: https://www.bmbf.de/de/coronavirus-was-tut-das-bmbf-11069.html).

2. Prioritäre Handlungsempfehlungen

Durch die unter Punkt 1 beschriebene Intensivierung der Pandemieforschung konnten in vielen Bereichen bereits wichtige Erkenntnisse für das Pandemiemanagement und die Bewältigung der Pandemiefolgen generiert werden. Eine Beendigung der SARS-CoV-2-Pandemie kann jedoch nur durch einen wirksamen Impfstoff und/oder neue antivirale Wirkstoffe erfol-

[2] Robert Koch-Institut
[3] Bernhard Nocht-Institut für Tropenmedizin
[4] Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte
[5] Paul Ehrlich Institut
[6] Coalition for Epidemic Preparedness Innovations

gen, die in ausreichendem Maße produziert und weltweit verteilt werden. Die zentrale Empfehlung des Forums Gesundheitsforschung ist daher, die für die rasche Entwicklung und Produktion von Impfstoffen, Therapeutika und Diagnostika notwendigen Kompetenzen, Strukturen und Kapazitäten in Deutschland weiter auszubauen. Ziel sollte sein, in diesem Bereich perspektivisch eine nationale Souveränität in der Impf- und Wirkstoffentwicklung und –produktion zu erreichen. Darüber hinaus sollten die bestehenden Initiativen zur Verbesserung der Dateninfrastruktur in der Gesundheitsforschung und –versorgung weiterentwickelt werden. Die Pandemieforschung muss insgesamt langfristig und koordiniert gefördert werden. Kritische für die Bewältigung von Gesundheitskrisen notwendige Infrastrukturen des Gesundheitssystems sollten gestärkt werden. Eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den akademischen Forschungseinrichtungen und der für die Wirkstoffentwicklung unentbehrlichen Biotech- und Pharmaindustrie wird dringend empfohlen.

2.1. Souveränität in der Impf- und Wirkstoffentwicklung und -produktion

Forschung, Entwicklung, Produktion und Verteilung von Impf- und Wirkstoffen sind entscheidende Voraussetzungen zur Bewältigung von Gesundheitskrisen. In der aktuellen Krise fokussiert die nationale und internationale Forschungsgemeinschaft ihre Kapazitäten derzeit weltweit in einem noch nie da gewesenen Ausmaß auf die Entwicklung geeigneter Impf- und Wirkstoffe gegen COVID-19. Aktuell wird gleichzeitig an mehr als 200 Projekten zu Impfstoffen gegen ein einziges Virus geforscht – das ist eine bisher einmalige Situation. Drittmittelgeber stellen enorme Ressourcen zur Verfügung – für nationale Projekte ebenso wie für internationale Initiativen. Labore und Unternehmen fahren die Produktionskapazitäten für vielversprechende Impfstoffkandidaten vorsorglich hoch.

Ein schnelles Hochfahren der Impf- und Wirkstoffforschung in Krisensituationen ist nur auf der Grundlage bestehender Strukturen und einer gut entwickelten Forschungslandschaft möglich. Deutschland als starker Forschungs- und Entwicklungsstandort sollte ausreichende Kapazitäten in Forschung, Entwicklung und Produktion sowohl in öffentlicher wie auch privater Hand vorhalten, um sowohl für aktuelle als auch zukünftige gesundheitliche Krisenfälle aussichtsreiche Ansätze für eine Impfstoff- und Wirkstoffentwicklung in deutschen Forschungseinrichtungen und Firmen voranzutreiben.

Im Lichte der Pandemieerfahrungen empfiehlt das Forum Gesundheitsforschung jetzt eine mit substantiellen Mitteln ausgestattete langfristig angelegte Forschungs- und Entwicklungsinitiative für Impf- und Wirkstoffe zu starten. Es ist dringend erforderlich, dass die öffentliche Hand konsequent in das Innovationssystem investiert und Translations- und Transferaktivitäten in der Impf- und Wirkstoffentwicklung beschleunigt. Die Initiative sollte auf Impf- und Wirkstoffe fokussiert sein, die für die öffentliche Gesundheit und die nationale Sicherheit von großer Bedeutung sind, jedoch außerhalb von Krisenzeiten kein wirtschaftliches Potential haben. So soll sichergestellt werden, dass Deutschland im Krisenfall die Entwicklung und Produktion von Impf- und Wirkstoffen als kompetenter und souveräner Partner in internationaler Kooperation schnell hochfahren kann. Die europäische und internationale Perspektive muss daher von Anfang an im Blick behalten werden. Auf Strukturen und Prozessen der Zusammenarbeit zwischen Akademia und Industrie, die bereits auf europäischer und internationaler Ebene etabliert wurden, sollte aufgebaut werden, insbesondere vor dem erklärten Bekenntnis zu einem gerechten Zugang zu Impf- und Wirkstoffen (public good).

Die Initiative soll darauf ausgerichtet sein, Impf- und Wirkstoffe, die für die öffentliche Gesundheit von großer Bedeutung sind, durch gezielte Koordinierung und systematische Finanzierung prophylaktisch zu entwickeln und für die Produktion vorzubereiten, um diese bei Bedarf, z.B. im Pandemiefall, schnell in die Produktion und Verteilung zu bringen. Dies setzt voraus, dass vorhandene Kompetenzen, Technologieplattformen und Prozesse aus akademischer und industrieller Forschung stärker gebündelt und breit verfügbar gemacht werden. Ziel ist es, für die verschiedenen Entwicklungsschritte die jeweils am besten geeigneten Partner zu identifizieren, zusammenzubringen, zu finanzieren und während des Entwicklungsprozesses zu begleiten. Durch die Bündelung der vorhandenen Kompetenzen und die Finanzierung prophylaktischer Entwicklungsarbeiten sollen im Krisenfall schnellst möglichst neue Impfstoffkandidaten entwickelt, Wirkstoffkandidaten und Wirkstoffkombinationen gegen neue Erreger identifiziert und klinische Tests durchführt werden können.

Die mit Blick auf die öffentliche Gesundheit notwendigen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sollten übergreifend priorisiert, kanalisiert und gesteuert werden. Die einzelnen Projekte sollten regelmäßig meilensteinabhängig überprüft werden und klaren Go-/NoGo-Entscheidungen unterliegen. Von den Projekten unabhängige präklinisch und klinisch kompetente Projektmanagerinnen und -manager mit langjähriger Erfahrung in der Impf- und Wirkstoffentwicklung sollten die Projekte verantwortlich betreuen. Erfahrungswerte aus der Biotech- und Pharmabranche zu Entwicklungsstrategien sollen berücksichtigt werden.

In seinem Papier „Strategien zur Überwindung von Hürden der Wertschöpfungskette in der Gesundheitsforschung“ hatte das Forum Gesundheitsforschung bereits im Jahr 2017 einen Paradigmenwechsel bei der Entwicklung neuer Impf- und Wirkstoffe empfohlen[7]. Die verschiedenen Schritte in Akademia und Industrie sollten hierfür viel früher miteinander verzahnt und gemeinsam durchgeführt werden. Hierzu wurde ein gemeinsam durch den Bund und die pharmazeutische Industrie finanziertes langfristiges Translationsprogramm empfohlen. Viele inhaltliche und prozedurale Aspekte des in 2017 empfohlenen Translationsprogramms sind für die aktuelle Initiative relevant und sollten bei deren Umsetzung berücksichtigt werden.

2.2. Dateninfrastrukturen für die Gesundheitsforschung

Alle wichtigen Expertengremien der Gesundheitsversorgung und –forschung erachten den Aus- und Aufbau von Dateninfrastrukturen für die Gesundheitsforschung und die Weiterentwicklung der Digitalisierung von Versorgungsdaten als zentrale Voraussetzung für eine innovative und effiziente Gesundheitsversorgung. Die aktuelle SARS-CoV-2-Pandemie zeigt, wie wichtig geeignete Dateninfrastrukturen für kritische Daten, z. B. zum regionalen Infektionsgeschehen und zur Verfügbarkeit von Intensivbetten, in Krisensituationen sind. Auch die Forschung kann nur dann schnell Lösungsansätze erarbeiten, wenn Forschungsdaten über geeignete Infrastrukturen breit verfügbar gemacht werden.

Verschiedene Expertengremien erarbeiten aktuell Empfehlungen für den Aus- und Aufbau von Dateninfrastrukturen für die Gesundheitsversorgung und –forschung. Das Forum Gesundheitsforschung arbeitet aktuell an Handlungsempfehlungen zur Nutzbarmachung großer digitalisierter Datenmengen für datenreiche Forschung und KI-Entwicklungen in der Gesundheitsforschung, die Ende 2020 veröffentlicht werden sollen. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei

[7] https://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/files/White_Paper_AG_Wertschoepfungskette_final.pdf

die Vernetzung bestehender Dateninfrastrukturen aus den Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung, der Medizininformatik-Initiative und den Nationalen Forschungsdateninfrastrukturen in der Medizin zu einer dauerhaften nationalen Dateninfrastruktur für die Gesundheitsforschung. Weitere wichtige Punkte sind die Vereinfachung des Zugangs zu Daten, Aspekte der Datensicherheit und die Einbindung aller Akteure der öffentlichen und privaten Gesundheitsforschung und -versorgung. Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen sieht die Digitalisierung und das Teilen von Daten als einen Schlüssel zur Überwindung von Gesundheitskrisen an und erarbeitet derzeit ein Gutachten zur Digitalisierung im Gesundheitswesen. Der Ausschuss Medizin des Wissenschaftsrats wird sich ausführlich mit der Digitalisierung in der Medizin befassen und hierzu bis Herbst 2021 ein Positionspaper erarbeiten.

Das Forum Gesundheitsforschung erachtet die Umsetzung dieser Empfehlungen als wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Bewältigung der aktuellen und möglicher zukünftigen Gesundheitskrisen.

2.3. Langfristige und koordinierte Pandemieforschung

Zur Bekämpfung der aktuellen Pandemie, ihrer Folgen und möglicher zukünftiger Pandemien wird eine langfristig angelegte, interdisziplinäre und koordinierte Pandemieforschung benötigt. Die Leibniz-Gemeinschaft zeigt in ihrem Impulspapier: „Maßnahmen zur Unterstützung der Gesundheitsforschung: Wie wir uns besser für Pandemien rüsten[8]“ zentrale Aspekte einer solchen Pandemieforschung auf, die das Forum Gesundheitsforschung unterstützt. Für die Gesundheitsforschung sind aus Sicht des Forums Gesundheitsforschung folgende Themenbereiche von besonderer Bedeutung: Immunsystem, Zoonosen (inkl. One-Health-Ansätzen), Entstehung, Prävention, Diagnose und Behandlung viraler und bakterieller Infektionen, antimikrobielle Resistenzen, psychosoziale Auswirkungen der Pandemie, Public Health, Infektionsepidemiologie, Forschung zur Aufrechterhaltung der Gesundheitsversorgung in Krisensituationen inkl. kritischer Infrastrukturen sowie Stärkung interdisziplinärer Modellierung in der Gesundheitsforschung. Wichtig ist auch, die Auswirkungen einer SARS-CoV-2-Infektion auf Patienten mit anderen häufig auftretenden Erkrankungen zu verstehen, wie z.B. Krebs, Adipositas, Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Wie unter Punkt 1 beschrieben, haben die im Forum Gesundheitsforschung vertretenen Forschungs- und Forschungsförderorganisationen aktuell die Forschung in all diesen Gebieten deutlich vorangetrieben. Die derzeitige Pandemie zeigt darüber hinaus, dass es im nationalen Rahmen erforderlich ist, die strukturelle Basis und die wissenschaftlichen Kapazitäten weiter aufzubauen und zu erhalten, um auch bei der Bekämpfung von künftigen Pandemien schlagkräftig handeln zu können. Dies beinhaltet insbesondere eine effektive Vernetzung der Einrichtungen der Gesundheitsforschung und der breite Zugang z.B. zu Daten und Infrastrukturen. Eine wichtige Grundlage hierfür ist das Forschungsnetzwerk Universitätsmedizin zu COVID-19. Das Forum Gesundheitsforschung als wichtiges Koordinierungsgremium der Akteure der Gesundheitsforschung wird sich regelmäßig dazu austauschen, wie die aktuellen Forschungsanstrengungen in eine langfristige und koordinierte Pandemieforschung überführt werden können.

[8] Axel Brakhage, Heribert Hofer, Britta Horstmann, Christian Kobsda, Andreas Radbruch, Michael Roden, Egbert Tannich, 20. März 2020

Die derzeitige Pandemie zeigt deutlich, dass die Bekämpfung globaler Gesundheitskrisen globale Lösungen erfordert. Ein wichtiger Aspekt der zukünftigen Pandemieforschung ist daher der Beitrag Deutschlands zur globalen Gesundheitsforschung, zur Umsetzung des One Health-Ansatzes und zur Berücksichtigung der wachsenden Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit.

3. Exkurs: Stärkung des Gesundheitssystems

Die Universitätsmedizin hat in der Pandemie-Situation eine zentrale Rolle in der Behandlung schwer erkrankter COVID-19 Patientinnen und Patienten und der regionalen Versorgungskoordination übernommen. Darüber hinaus hat sie politische Entscheidungsträger und Behörden beraten und die Öffentlichkeit kontinuierlich informiert. Die gute Zusammenarbeit und gemeinsame Forschungsanstrengungen mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen haben dazu beigetragen.

Die Rolle der Universitätsmedizin für die Leistungs- und Zukunftsfähigkeit des Gesundheitssystems hat der Wissenschaftsrat zuletzt 2016 in den Perspektiven der Universitätsmedizin herausgearbeitet. Dort betont er, dass sie mit ihrem Aufgabenverbund von Forschung, Lehre und Krankenversorgung die Schnittstelle von Wissenschafts- und Gesundheitssystem bildet. Sie hat als zentraler Akteur einer wissenschaftsbasierten und forschungsnahen Gesundheitsversorgung daher auch besondere Bedeutung für die Bewältigung von Herausforderungen an das Gesundheitssystem – seien es Entwicklungen wie demographischer Wandel und Klimawandel oder akute, durch gesteigerte Vernetzung und Mobilität begünstigte Krisen wie globale Ausbrüche von Infektionskrankheiten.

Aktuell befasst sich eine Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrats mit der Positionierung der Universitätsmedizin im Gesundheitssystem. Dabei wird es grundsätzlich, aber auch vor dem aktuellen Hintergrund der SARS-CoV-2-Pandemie, auch um die Frage gehen, welche Beiträge die Universitätsmedizin zur Bewältigung von großen Herausforderungen und Gesundheitskrisen leisten kann. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe werden im Jahr 2021 vorliegen.